

Aniela Dylus

Über die Grenzen der Mobilität und das Bedürfnis der Einwurzelung

Einführung

In der Epoche des postindustriellen Kapitalismus ist die Mobilität zu einer der am meisten gewünschten Eigenschaften des "Faktors Arbeit"¹ geworden. Sie ist eine wichtige Bedingung wirtschaftlichen Erfolges. Gleichzeitig scheint es, dass Nomadentum mit der Einwurzelung schwer zu vereinbaren ist. Diese ist jedoch Voraussetzung der Identitätsbewahrung. Es ist schwer zu glauben, dass die entwurzelten einzelnen Personen und Gemeinschaften im Stande wären, den Herausforderungen der modernen Wirtschaft gerecht zu werden. Am Beispiel der Probleme die Arbeitsmigranten aus Schlesien haben ist deutlich zu sehen, dass zwischen der Mobilität einerseits und der Einwurzelung andererseits eine starke Spannung besteht. Es lohnt sich, sich diese Relation genauer anzusehen.

Das heutige Bedürfnis nach Mobilität

Von den Mitarbeitern, besonders denen, die neu in den Arbeitsmarkt kommen,, erwartet man heute eine viel größere Mobilität als früher. Immer seltener gibt es die, für die industrielle Epoche typischen, Situationen, nämlich dass der für unbegrenzte Zeit eingestellte Mitarbeiter sein ganzes aktives Berufsleben an einem Arbeitsplatz verbringt, und die beruflichen Traditionen von Generation zu Generation weitergegeben werden. Anfang des 21.

Jahrhunderts steigt im Einstellungsprozess das Bedürfnis nach "verfügablen" Bewerbern, die bereit sind, flexible Arbeitsbedingungen zu akzeptieren.

Diese neue Anforderung ist mit der Verschärfung des Wettbewerbs auf den Arbeitsmärkten und mit dem zunehmenden Dienstleistungsanteil der Wirtschaft,, sowohl an der Erwirtschaftung des BIP als auch an der Beschäftigungsstruktur, verbunden. In den Zielländern der Arbeitsmigranten aus Schlesien, d.h. in Deutschland und in Holland, arbeiten über 70% der Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Auch in Polen übersteigt der Anteil der in diesem Sektor Beschäftigten 50%. Die Arbeit im Dienstleistungssektor erfordert viel größere Mobilität als in der Landwirtschaft oder in der Industrie. Sie erfordert flexible Organisation und Arbeitszeit. Immer seltener gibt es Lohnarbeit, häufiger Kleinstunternehmen oder Beschäftigung in Mikrofirmen².

Bei der heute verlangten Mobilität geht es zuerst um die räumliche Mobilität - und diese in vielen Varianten. Eine Firma kann Aufträge in weit entfernte Regionen des Landes oder außerhalb seiner Grenzen geben. Sie kann ihre Mitarbeiter zu verschiedenen Zwecken auf Dienstreisen schicken. Diese Mobilität wird besonders von Managern höherer Ebene einer internationalen Firma erwartet, die zahlreiche Filialen in der ganzen Welt hat.

Manchmal schafft nur die Bereitschaft räumlich mobil zu sein, eine Chance, Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Die Schwierigkeit, eine Stelle in der Nähe des Wohnorts zu finden, entscheidet auch hauptsächlich über die Arbeitsmigration in Schlesien. Wenn das Arbeitskräfteangebot auf dem heimischen (lokalen, regionalen, nationalen) Arbeitsmarkt die ArbeitskräfteNachfrage übersteigt, werden die Chancen eines immobilen Arbeitnehmers, eine Stelle zu bekommen, immer geringer.

Obwohl die Migrationen "um des Broterwerbs willen" sowohl im eigenen Land als auch ins Ausland seit langem bekannt sind, steigt heute das Ausmaß dieser Entwicklung.. Die Menschen wechseln viel häufiger als früher den Wohnort. Sich rasch entwickelnde Ballungszentren (in Polen betrifft es v.a. Warschau, aber auch Posen, Danzig, Krakau, Breslau, Lodz) ziehen Arbeitssuchende aus kleinen Dörfern und Städtchen an. Die Mitarbeiter fahren täglich ein Paar Stunden zum Arbeitsplatz, oder sie ziehen in die Nähe des neuen Arbeitsplatzes (zeitweilig oder für immer) um. Sie besuchen ihre Familien nur am

Wochenende oder noch seltener, indem sie manchmal einige hundert Kilometer nach Hause fahren.

Die Migrationen ins Ausland wurden häufiger, nicht nur dank der neuen technischen Kommunikationsmöglichkeiten, sondern auch wegen der geringeren Bedeutung von Grenzen. Das ist Folge des Globalisierungsprozesses und, in unserem Teil der Welt, mit dem Prozess der europäischen Integration verbunden. In der globalen Skala bilden die legalen Migrationen einen geringen Anteil der Bevölkerungswanderungen. Viele sind unkontrollierbar und illegal.

Im sich vereinigenden Europa bleibt "der freie Verkehr von Personen", darunter auch mit dem Erwerbszweck, kein leeres Wort des Maastricht - Vertrages. Reiche Länder der "al-ten" Union, die in Bezug auf manche Berufe und Sektoren Arbeitskräftedefizite aufweisen, nehmen gern arbeitssuchende Ankömmlinge aus dem Osten auf. Sie sind besonders den Arbeitnehmern gegenüber offen, die auf Anforderungen der Arbeitgeber flexibel reagieren. Es geht hier entweder um Beschäftigungen, die sehr hohe oder fachliche Qualifikationen erfordern, oder um, wegen der belastenden Arbeitsbedingungen oder niedrigen gesellschaftlichen Prestiges, weniger attraktive und auch schlechter bezahlte Stellen. Eine weltweite Tendenz ist die Segmentierung der Arbeitsmärkte in bessere und schlechtere³. Leider steht für die meisten Migranten aus Schlesien wegen der schlechten Ausbildung und Sprachkenntnisse eher nur die Teilnahme an den schlechteren Arbeitsmärkten zur Verfügung.

Voraussetzung eines Erfolges auf dem Arbeitsmarkt ist nicht nur eine räumliche , sondern auch eine berufliche, Branche und Sektor betreffende, Mobilität. Erwünscht ist die Verfügbarkeit, die Bereitschaft, Veränderungen und Innovationen zu akzeptieren und der Mut, mehrfach "neu anzufangen". Die Ausbildung selbst, sogar eine höhere, garantiert noch nicht, dass man in diesem Sinne mobil sein kann. Eine gute Allgemeinbildung kann günstiger sein als eine enge Fachausbildung. Entscheidend ist die Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft, sich ständig weiterzubilden.

Grenzen der Mobilität

Obwohl die Überwindung der Immobilität der einzelnen Personen und Institutionen wirklich nötig ist, um Rückständigkeit zu bekämpfen und Entwicklungsprozesse in Gang zu bringen, ist auch klar, dass eine "integrative" Entwicklung für uns wichtig sein sollte: eine harmonische und vielseitige, die auch eine existentielle, kulturelle und geistige Dimension umfasst. Diese hat keine Chance bei unbegrenzter Mobilität.

Unter unseren nächsten Bekannten gibt es wahrscheinlich Personen, die für ihren beruflichen Erfolg, hohes Einkommen im Ausland, einen guten Ruf als Fachmann, Anerkennung der Vorgesetzten und ausgezeichnete Referenzen, mit einer Niederlage im (persönlichen) Leben bezahlt haben. Auch in Polen hört man immer häufiger Klagen über die ewige Eile, "Hektik", Überarbeitung oder sogar Arbeitssucht. Folgen dieses lange anhaltenden Drucks sind leicht abzusehen: gestörte Persönlichkeiten und Familien, Depressionen, psychische Erkrankungen, Schwierigkeiten, dauerhafte Beziehungen einzugehen usw. Auch ohne tiefere soziologische Nachforschungen sieht man, dass der Preis für die, diesen beruflichen Erfolg garantierende, Mobilität, Flexibilität und Verfügbarkeit sehr hoch ist.

Diesen Preis zahlen auch die räumlich mobilen Migranten. So z.B. befinden sich einige von den nach Deutschland oder Holland wegen des Erwerbs reisenden Schlesiern nach einiger Zeit in einem Zustand gesellschaftlichen Schwebens. "Weder hier noch da" haben sie ihre Heimat. Zu ihrer Entwurzelung tragen die Trennung von der Familie und von anderen Bezugsgruppen, Kulturfremdheit, Sehnsucht danach, was heimisch ist, und damit mögliche Anfälligkeit für Erkrankungen, bei. Manchmal kommt es auch zu Demütigungen und Diskriminierungen in der neuen Umgebung. Sie können sogar auf Unwillen und Hass im Gastgeberland stoßen.

Jedenfalls scheint es, dass ohne ein gewisses Niveau der "Einwurzelung", die über die individuelle oder kollektive Identität der Bewohner einer Region entscheidet, keine Rede von einer "integrativen Entwicklung" sein kann. Was verbirgt sich unter dem Begriff Einwurzelung?

Einwurzelung? Ja, aber was für eine?

Bedeutung der Einwurzelung

Schon der gesunde Menschenverstand besagt, dass die Einwurzelung von existenzieller Bedeutung ist. Um würdig leben zu können, braucht der Mensch eine feste Bindung an irgendwelche Fundamente, an etwas, was über seine Identität entscheidet und was ihm das Gefühl gibt, "daheim" zu sein. Diesen schwer zu definierenden Zufluchtsort bestimmt man als "Heimat". Es geht dabei nicht um das, für das ganze Volk gemeinsame, Vaterland (pln. wielka ojczyzna), sondern eher um die auf eine engere Gemeinde bezogene Heimat (pln. mała ojczyzna=kleine Heimat). Die Liebe dazu und der Patriotismus haben seit Jahrhunderten nicht nur Dichter, sondern auch Philosophen, Theologen und Soziologen beschäftigt. Seit kurzer Zeit debattiert man darüber in Kategorien von Menschenrechten. In dem Begriff Heimat fokussieren sich anthropologische, gesellschaftliche, politische, kulturelle und religiöse Inhalte.

Mit der "kleinen Heimat" assoziieren wir unter anderem das Zuhausesein, das Daheimsein unter Landsleuten. Der Charakter dieser meistens positiven Gefühlskonnotationen wird natürlich stark von subjektiven Erfahrungen geprägt. In diesem Kontext ist der Heimatentzug ein traumatisches Erlebnis. Manchmal wird uns ihr Wert erst nach dem Verlust der Heimat bewusst. Das Wiederfinden und Bewohnen des Herkunftslandes und die Verbindung damit (dt. Beheimatung) bedeutet die Überwindung des lästigen Schwebezustands, der Orientierungslosigkeit. Der bis jetzt der Heimat beraubte und dadurch "eigenschaftslose" "Mensch von nirgendwo" läuft den Hafen an, entdeckt seine Herkunft und findet wieder zu sich selbst.

Aus soziologischer Sicht ist der Begriff der Heimat mit spezifischen gesellschaftlichen Bedeutungen verbunden, die sich aus der gemeinsamen Sprache, Bräuchen, Sitten, dem ähnlichen Lebensstil ergeben. Dieser Begriff bezieht sich oft auf einen konkreten Ort und die damit verbundene Landschaft, Architektur und Kunst. In seiner Charakteristik scheinen jedoch die sich um die Heimat sammelnden zwischenmenschlichen Beziehungen wichtiger zu sein. Oft ist aber die Wahl des Lebensgefährten der Grund dafür, "das Heimatland" zu verlassen. In der Liebe und Freundschaft findet man dann eine neue feste Einwurzelung.⁴ Die Einwurzelung wächst und blüht vor allem in kleinen Gemeinschaften, die Wärme und Freundlichkeit ausstrahlen. Niemand ist hier anonym, jedem kann man "von Angesicht zu Angesicht" begegnen. Mitglieder dieser Gruppen kennen sich meist und haben Interesse aneinander. Das Schicksal ihrer Nachbarn und Landsleute ist ihnen nicht egal. In der kleinen Heimat wird sogar das Gerede über die nächsten Nachbarn gern gehört. Durch die unmittelbaren Beziehungen zu den Angehörigen und durch Gruppenbindung entsteht das Bewusstsein der eigenen Identität - der individuellen und der kollektiven. In der Fachliteratur wird mit Recht darauf hingewiesen, dass "die kleine Heimat und die Identität miteinander in anthropologisch - existentieller Verbindung stehen"⁵.

In dem Begriff Heimat sind die Elemente der metaphysischen und religiösen Einwurzelung enthalten. Sie ist eigentlich der Boden dessen, was die Geisteshaltung begründet.. Wenn das wirklich so ist, sollte sich "das Recht auf die Heimat" in jeder Erklärung zu den menschlichen Grundrechten befinden. Es geht hierbei um das natürliche, vorstaatliche Recht. Wie jedes andere Menschenrecht, ist es unantastbar und unveräußerlich. Es ist auch eine Aufgabe für den Menschen.⁶

Leider ist die Bindung an die Heimat, die Einwurzelung nicht frei von Bedrohungen. Sie kann auch Immobilität und Stagnation bedeuten.

Einwurzelung ohne Mobilität (Fundamentalismus, Ghetto)

Obwohl die positive Rolle der starken Einwurzelung in der kleinen Heimat nicht zu überschätzen ist, muss man auch das Auftreten von unterschiedlichen Störungen feststellen : neurotische Bindung von schwächeren Persönlichkeiten an einen charismatischen Führer, fundamentalistische Tendenzen und Sektentendenzen, Abgrenzung von der gesellschaftlichen Umgebung usw. Außerdem ist die kleine Heimat sehr anfällig für falsche Töne, für Sentimentalität, für politische Instrumentalisierung, und touristische Kommerzialisierung, Ideologisierung oder Funktionalisierung.

Eine andere Gefahr droht den Einwanderern, die ihre Desintegration schmerhaft erfahren. Oft können oder wollen einzelne Personen, sich nicht der Mühe der Integration in multikulturelle Gesellschaften aussetzen. Gastarbeiter, Asylbewerber, politische Flüchtlinge, und auch hochqualifizierte Fachkräfte und Manager von internationalen Unternehmen stecken hartnäckig in ihren sprachlichen, sittlichen, kulturellen, religiösen Ghettos, oder werden darin eingebunden⁷. Es kommt vor, dass dieser Zustand, in dem man Orientierungspunkte verliert, für manche Personen oder Gruppen nicht auszuhalten ist. Eine Rettung scheint in diesem Fall nur Rückkehr zu der früheren Sicherheit und Eindeutigkeit zu sein. Um die eigene Identität zu bewahren, muss man sich von der pluralistischen und mobilen Welt distanzieren.. Man muss sich in ein Ghetto zurückziehen - in einen stabilen Kreis dessen, was heimisch und unveränderlich ist. So entsteht der Fundamentalismus⁸.

Genauso bedrohlich für die Identität des Menschen und seine integrative Entwicklung ist aber auch die gegensätzliche Haltung.

Einwurzelung mit Mobilität ohne "stabilen Kern" (postmodern)

Erfolgsmenschen der Globalisierungsepoke werden meistens selbstgewählt zu den der Heimat beraubten "Weltbürgern". Nicht nur Arbeitsmuster, sondern auch Lebensstil- und Konsummuster dieser Gruppe ändern sich schnell. Sie werden durch das Muster des Wanderlebens bestimmt, d.h. durch die ständige Notwendigkeit, den Arbeitsplatz, den Wohnort, den Tätigkeits- und Fachbereich zu wechseln. Da es hier um die "Nomadenkultur im neuen Stil" geht, wird die Mobilität immer mehr zum "Firmenzeichen" nicht nur des Berufslebens dieser Gruppe sondern auch dessen, was wir oben die "kleine Heimat" genannt haben. Ihre Vertreter müssen immer wieder aufs Neue Einwurzelungsversuche unternehmen. Für sie gilt das Muster von ersetzbaren sozialen Bindungen (immer neuen Konfigurationen von Freundschaft, von Zusammenarbeit, des Familienlebens), und das Muster der sozialen Kompatibilität (Anpassung des Lebensstils, der Vorlieben und Konsumansprüche an die aktuelle berufliche Situation, an sich ändernde zeitliche und örtliche Bedingungen)⁹.

Abgesehen von dem Lebensstil dieser einen Gesellschaftsschicht scheint es, dass Flexibilität und Veränderlichkeit überhaupt heute zum Zeichen der Zeit für die Kultur des Westens werden. Dementsprechend ändern sich auch menschliche Ängste. Während der Mensch der Neuzeit Angst hatte, dass ihm das Stabilität garantierende Fundament unter den Füßen wegrutschte, befürchtet er heute eher - besonders dort, wo das postmoderne Kulturmuster gilt - feste Beziehungen mit etwas oder jemandem einzugehen. Die kleine Heimat wird in schwer zu verbindende Fragmente seiner Biographie zerbrochen. Und wenn auch das, was sicher, stabil und vertrauenswürdig zu sein schien, den Wandlungen unterliegt, dann soll es nicht wundern, dass auch die Identität ins Schwanken gerät. Es gelingt nicht immer, in der Zeit der "Existenz ohne festen Ort", die individuelle oder kollektive Identität zu bewahren oder wieder aufzubauen.

Für den heutigen Menschen ist - nach Ulrich Beck - der "biographische Pluralismus" charakteristisch, d.h. der ständige Wandel der Lebensformen und -arten und der gesellschaftlichen Rollen. Um nicht zurückzubleiben und um diese ständigen Veränderungen zu bewältigen, gerät er in eine ihn innerlich zerstörende Eile. Er ist nicht mehr im Stande, still zu werden und anzuhalten. Die Veränderlichkeit und der Pluralismus erreichen auch die

geistige Ebene. Aus dem reichen Angebot an Bedeutungen, Sinngebungen, Weltanschauungen, Religionen und pseudoreligiösen Elementen kann man wie aus Waren im Supermarkt wählen. Immer schwächer ist die Überzeugung, dass unsere Welt sich auf die höchste, endgültige Wahrheit bezieht. Diese Situation bezeichnet man manchmal als einen "religiösen Heimatentzug" (Karl Gabriel).

Schlüsseleigenschaften des postmodernen Kulturkontextes, d.h. Mobilität, Flexibilität und Anpassungsnotwendigkeit verursachen, dass der Sinn der Einwurzelung selbst und der der kleinen Heimat sich ändert. Sie werden immer flexibler. Wie schon erwähnt, muss man jetzt die Einwurzelungsversuche immer wieder von Neuem versuchen¹⁰. Infolgedessen lässt man die Wurzeln nicht zu tief schlagen.

Während noch bis vor kurzem die kleine Heimat meistens einfach gegeben war wird sie heute vor allem aufgegeben. Sie ist zu einem Projekt geworden, das realisiert werden soll. Manchmal wird sogar die Notwendigkeit signalisiert, "Einwurzelungsstrategien" für verschiedene Personengruppen zu erarbeiten, was natürlich zur Individualisierung und Pluralisierung der Heimat-Projekte führt. Auch wenn "postmoderne Nomaden" intensiv an dem Projekt arbeiten, d.h. sich mit dem Konstruieren eigener Identität befassen, schaffen sie - nach Zygmunt Bauman - höchstens eine "flüchtige", "für heute", "bis zum Widerruf"-Identität. Man trainiert die Fähigkeit, sich an nichts und niemanden zu binden. Der stabile Charakter, das starke "Ich", persönliche Tiefe wären hier eher ein Hindernis. Statt in die Tiefe zu gehen bleiben wir eher an der Oberfläche. Eben ein Mensch ohne einen stabilen Kern, oberflächlich und geschmeidig. Er ist offen für vielseitige Identitäten, was ihm dann hilft, neue Herausforderungen aufzunehmen und verschiedene Lebenswege zu gehen. Es scheint also, dass alles, was wir mit der kleinen Heimat verbinden, nämlich Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen in die gewohnte Welt, schon längst kein gesicherter Besitzstand mehr ist. Es ist im Gegenteil eher ein unendlicher Prozess.

Während man integrative Lösungen ablehnt, stellt man sich an dieser Stelle die Frage, wie viele Identitätsänderungen der Mensch ertragen kann? Braucht er nicht trotzdem feste Bezugspunkte?

Einwurzelung mit Mobilität und "stabilem Kern"

Freilich ist der Mensch homo viator. Zu seinem Wesen gehört es, "unterwegs zu sein". Aber der Weg hat einen Sinn nur dann, wenn er zu irgendeinem Ziel führt, wenn er die Chance schafft, in irgendeiner kleinen Heimat Wurzeln zu schlagen. Natürlich muss man die Aufgabe der Einwurzelung auf der Ebene der Kultur, der zwischenmenschlichen Beziehungen, der sozialen Bindungen und letztendlich auch auf der Ebene des Verhältnisses zu Gott, ständig auf sich nehmen¹¹.

Die kleine Heimat hat ein unschätzbares Potential der Einwurzelung neuer Bürger.. Mitglieder einer integrierten lokalen Gemeinschaft sind in höherem Grade bereit, sich freiwillig und solidarisch dafür zu engagieren. Soziologische Untersuchungen¹² lassen keinen Zweifel zu: je größer die Einwurzelung, desto höher die Wahlbeteiligung, umso größer die Zahl der auf dem gegebenen Gebiet wirkenden regierungsunabhängigen Organisationen und umso niedriger die Zahl der Stimmen für populistische Kandidaten oder Parteien. Auch bei den Investitionsentscheidungen oder politischen Entscheidungen vergleicht man verschiedene lokale und regionale Gemeinschaften nach dem Kriterium des "Integrationsvermögens".

Auch wenn die Migration, der ethnische und kulturelle Pluralismus heute wirklich zum neuen Gesicht der kleinen Heimat werden, bedeutet das nicht, dass man sie nicht als Ort der Identitätserfahrung betrachten darf. Umso mehr, als die Einwanderer oft nicht nur nach Broterwerb, sondern auch nach Heimat suchen. Übrigens ist ihr Wille, sich in die neue Umgebung zu integrieren, manchmal ein Entscheidungskriterium für die Behörden, ihnen die Aufenthaltserlaubnis zu erteilen. Jedenfalls kann auch in der gesellschaftlichen und kulturellen Vielfalt ein politisch und wirtschaftlich wichtiges Integrationspotential stecken¹³.

Man muss schließlich auch noch erwähnen, dass die Kirche für viele ihrer Anhänger eine "kleine Heimat"¹⁴ sein kann. Obwohl sie sich selbst für eine "mobile" Gemeinschaft hält - als jahrhundertelang pilgerndes Volk Gottes - ist diese Wanderung doch nicht ziellos. Wir streben die versprochene himmlische Heimat an. In der Glaubensgemeinschaft erfährt man die Einwurzelung besonders intensiv, auch in gesellschaftlichem Ausmaß. Es ist eine andere Sache, dass das Integrationspotential der Kirche nicht voll genutzt wird.